

Interkulturelles Nachbarschaftsnetz

„Wir sind da - beim DRK“

Ausgangslage:

In der Stadt Ludwigsburg lebt eine große Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund, von denen viele bereits im Rentenalter sind oder bald verrentet werden. Entgegen den bisherigen Annahmen und auch den eigenen Erwartungen entscheiden sich viele Migrantinnen und Migranten, auch ihren Lebensabend in Deutschland zu verbringen. Dadurch ergeben sich neue Herausforderungen für Pflege- und Betreuungseinrichtungen. Die weit verbreitete Vorstellung, ältere Migranten/-innen seien diesbezüglich ausreichend versorgt, trifft nicht zu. Zahlreiche Studien belegen dies. Die eigenen Kinder stehen als Pflegekräfte meist nicht zur Verfügung oder können eine gute Alltagsbegleitung nicht vollständig gewährleisten. Viele ältere Migranten/-innen vereinsamen deshalb und leiden zusätzlich psychisch unter ihrer Situation. Gesundheitliche Einschränkungen verhindern nicht nur die selbständige Aufrechterhaltung des Alltags, sondern schränken auch die sozialen Kontakte ein. Sprachdefizite können ausreichende Informationen verhindern und Schwellenängste vergrößern. Zudem sind vorhandene Hilfsstrukturen bei Migrantinnen und Migranten (auch bei Nicht-Migranten) oft nicht bekannt.

Der DRK Kreisverband Ludwigsburg e. V. hat es sich zur Aufgabe gemacht, verstärkt auf die Bevölkerungsgruppe älterer, hilfsbedürftiger Personen (Migranten und Nicht-Migranten) zuzugehen und ihnen durch speziell zugeschnittene Angebote den Weg zu weiteren Hilfsangeboten des DRK oder auch anderer Anbieter zu öffnen.

Qualifizierung der Ehrenamtlichen:

Die Qualifizierung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Frauen und Männer, Junge und Ältere) begann mit einer Einführung in die Arbeit des DRK. Weitere Schulungen erfolgten zu den Themen Erste Hilfe, Hygiene und Infektionsprophylaxe. Einen Vortrag im Klinikum Ludwigsburg zu „Umgang mit Schlaganfallpatienten“, einen Vortrag im Pflegeheim „Demenz geht uns alle an“, eine Fortbildung zum Thema „Grenzen setzen und Selbstreflexion“ mit einem psychologischen Berater und Coach und zwei Qualifizierungen in Gesprächsführung (eine davon im Landratsamt Ludwigsburg) wurden ebenfalls angeboten. Die Ansprechpartnerin des Pflegestützpunktes der Stadt Ludwigsburg wurde eingeladen, um über die Aufgabenbereiche aufzuklären.

Basis-Modul:

- Gesprächsführung
- Bedeutung / Rechte / Pflichten von Ehrenamt, der Spagat zwischen Professionalität und Freiwilligkeit
- Kommunikation / Grundlagen der Kommunikation mit älteren Menschen, ist das anders? Wie gelingt es mir, gute Gespräche zu führen?
- Umgang mit älteren Menschen, Empathie und Abgrenzung
- Krankheiten im Alter: Welche gibt es, wie erkenne ich sie und wie gehen wir damit um? (z. B. Depression, Sucht, Demenz, Schlaganfall)

Aufbau-Modul:

- Teamarbeit
- Erste-Hilfe-Training, z. B. Erste Hilfe nach Stürzen, Verschlucken, Diabetesnotfällen, Vorgehen/Maßnahmen bei Herzinfarkt, Schlaganfall, wie sende ich einen Notruf, usw.
- Informationen über die Beratung zum barrierefreien Wohnen
- Vorstellung eines ambulanten Pflegedienstes
- Netzwerke (die wichtigen Ansprechpartner/-innen im Netzwerk)
- Umgang mit Tod und Sterben (was denkt die Kirche/ was denkt die Moschee)
- Eigene Bilder: Umgang mit dem Älterwerden, Vorstellung vom Leben im Alter und im öffentlichen Raum
- Potenziale/Ressourcen älterer Menschen erkennen und nutzen
- Wie funktioniert das Gedächtnistraining?
- Sturzprävention und Bewegungsangebote (Bewegung im Alter "Fünf Esslinger")

Sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an den Qualifizierungen teilgenommen haben, haben positive Rückmeldungen abgegeben. Durch die positiven Berichte der Ehrenamtlichen konnten andere Interessierte zur Teilnahme motiviert werden.

Weitere Schritte:

- Informationsveranstaltungen für interessierte Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationshintergrund zum Pflegeergänzungsgesetz und zu einem Gesundheitsthema im Haus des DRK
- regelmäßige Treffen mit den Ehrenamtlichen, den betreuten Seniorinnen und Senioren und deren Angehörigen
- Weitere Nationalitäten sollen gezielt angesprochen und sowohl weitere Nutzer wie auch Ehrenamtliche gewonnen werden.

Zwei Beispiele für das Wirken der Ehrenamtlichen:

Wir haben bei zwei Seniorinnen beobachtet, dass Sie anfänglich unsere Dienstleistung hauptsächlich für die Begleitung zum Arzt genutzt haben. Zwischenzeitlich treffen sie sich, um etwas zu unternehmen oder zum gemeinsamen Einkauf. Die Arztbesuche haben sich über die Hälfte reduziert.

Durch die Einsamkeit, welche zu Hilflosigkeit und Verzweiflung führen kann, können ältere Menschen gelegentlich auch aggressiv gegenüber den Familienmitgliedern werden. Nachdem wir ihnen in bestimmten Situationen hilfreich und unterstützend zur Seite standen, wurde „Druck“ bei Nutzer/-innen sowie Angehörigen spürbar abgebaut. Die Beteiligten wurden dadurch im Alltag deutlich entspannter und zufriedener.